

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1882**

12.11.1882 (No. 136)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938204)

ersch. wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

**Insertionsgebühren:**  
Für die dreijährige Correspondenz-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholungen  
Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bräcker-  
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
Gen.-v. Wittner & Winter  
H. Oncken-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Wittmann.**

**Nr. 136.**

**Oldenburg, Sonntag, den 12. November.**

**1882.**

### Des Lebens Morgenstunden.

Es ist eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß die Ein-  
drücke, welche Geist und Herz in früher Jugend in sich auf-  
nehmen, durch das ganze Leben nachwirken. Der Ort, wo  
wir unsere ersten Jahre verlebt, wirft seinen Reflex auf  
und in uns. Wie verschieden sind die Bilder, welche dem  
Auge des Kindes begegnen, wie verschieden die ersten Ein-  
drücke, je nachdem seine Wiege im idyllischen Landfrieden  
oder im Gewühl der Großstadt — auf sonnenvergoldeter  
Bergeshöhe oder im stillen, grünen Thale steht! Die Men-  
schenbilder, welche uns in jenen Morgenstunden umgeben,  
prägen sich unauslöschlich in die weiche, empfängliche Kinder-  
seele — und das Lächeln, oder die Thräne, welche der kleine  
Weltfremde, aufmerklich um sich schauende Erdenbürger bei  
Jenen, welche seine Welt ausmachen, wieder und wieder zu  
sehen Gelegenheit hat, finden wir später im Ausdruck seiner  
Augen wieder!

Unzählige Eltern giebt es, denen sich keineswegs vor-  
werfen läßt, daß sie die körperliche Pflege ihrer Kinder vernachlässigen,  
oder es unterlassen, sie zu regelmäßigem Schul-  
besuch anzuhalten — denen es aber niemals in den Sinn  
kommt, sich zu fragen: „Wie steht es um die Gesundheit  
ihrer Seelen?“

Eine gesunde Seele! Das ist es, was dem Kinderblick  
diesen wundervollen Schmelz, diesen sprechenden rührenden  
Ausdruck von Frieden, Reinheit und Furchtlosigkeit verleiht,  
den er mit den Reben des Waldes theilt! — Wie traurig,  
wenn ein Kind frühzeitig anders, — alt, kummervoll, oder  
mit jener scheuen Unsicherheit, welcher wir leider nur zu oft  
begegnen — blicken lernt, weil es soviel sehen und hören  
mußte, was die junge Seele zuerst kaum faßte, was sie aber  
allmählich ihrer Jugendfrische beraubte, bevor sie noch recht  
zum Leben aufgewacht.

Eine gesunde Seele — die kann in der Dachstube so  
gut daheim sein, wie auf Thronen. Und ein Kinderleben  
kann ein Eden von Glückseligkeit sein; gleichviel, ob die klei-  
nen Hände mit kostbaren, vom raffiniertesten Luxus erjon-  
nenen Spielereien überschüttet werden, oder sich aus bunten  
Kieselsteinen und grünen Blättern — wie jeder gemütliche, im  
stillen Winkel eines alten Hofes hinstrebende Fliederstrauch sie  
gern und willig hergibt — seine Zauberpaläste aufbauen  
müssen! Die Kinderzeit ist in sich selbst ein Märchen!  
Und ob es ein lustiges, glückliches Märchen werden  
soll, worin viel holde Wunder aufsteigen, worin an Gold  
und Schätzen nicht gespart wird — ein Märchen, welches  
selbst gegen seinen Ausgang hin nichts von Verblässen zu  
sagen weiß — und mit seinen Kronen und Feenschleiern

zurückleuchtet auf die ganze lange Landstraße des Lebens —  
— das liegt in den Händen der Eltern, der guten Zauber-  
rer, welche die himmlische Vorsehung der jungen, lichtbur-  
stigen, träumenden Seele zur Seite stellte — zu Hütern der  
Morgenstunden des Lebens!

### Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm**, der erst am Mittwoch aus Berni-  
gerode nach Berlin zurückgekehrt war, begab sich am Donner-  
stag im besten Wohlsein nach Orlau, um in der Umgegend  
dieser Stadt die Hofjagden abzuhalten.

Der Bundesrath hat, wie bereits gemeldet wurde, in  
seiner Sitzung vom 16. v. M. beschlossen, daß am 10. Ja-  
nuar 1883 eine **allgemeine Viehzählung** für das  
Deutsche Reich vorzunehmen ist. Die Anregung hierzu hat  
der Reichstag in seiner Sitzung vom 23. Januar d. J. ge-  
geben, wobei allerdings die Verbindung der Viehzählung mit  
einer landwirtschaftlichen Gewerbebeziehung in's Auge gefaßt  
war. Man erwartet von der bevorstehenden Viehzählung  
wichtige Aufschlüsse über verschiedene Dinge, in wirtschaft-  
licher und wissenschaftlicher Beziehung. Die Ergebnisse einer  
Viehzählung gewähren einen wesentlichen Beitrag zur Kunde  
des Nationalwohlstandes, lassen den Stand und die Bedeu-  
tung der einzelnen betreffenden Produktionszweige im Verhält-  
niß zu einander, sowie die darin in den einzelnen Kreisen,  
Provinzen u. hervortretenden Verschiedenheiten erkennen, ge-  
währen durch Vergleich mit früheren Aufnahmen Aufschluß  
über etwa stattfindenden Fort- und Rückgang einzelner Zweige  
und geben dadurch Anregungs- und Anhaltspunkte, auf fördernde  
Maßnahmen, auf die Befestigung von Gemüthsbedacht zu  
nehmen. Auch für die landwirtschaftlichen Vereine und für das  
landwirtschaftliche Versicherungswesen sind die Ergebnisse einer  
Viehzählung von großer Wichtigkeit.

Die **Deutschehege** ist in Rußland mit der Zeit  
zu einer Bewegung herangewachsen, die systematisch genährt  
wird, und es stehen ernste Ereignisse bevor, wenn nicht kräftige  
Maßregeln ergriffen werden. Aber wer soll sie ergreifen?  
Die deutsche Wälderzeitung sagt über die Lage der Deut-  
schen in Rußland wörtlich: Wir haben uns schon seit geraumer  
Zeit daran gewöhnt, daß wir des Tages über uns, daß wir  
unseres Habs und Guts keinen Tag und keine Stunde mehr  
sicher sind, selbst die nüchternsten Leute aus jenen Gegenden  
haben die Ueberzeugung, daß es bald zu ernstlichen Dingen kom-  
men wird.

In den slavischen Provinzen **Oesterreichs** treibt die  
Deutschehege immer noch ihre schönsten Blüten. So  
hat neuerdings der Stadtrath von Raibach in einer geheimen

Sitzung beschlossen, mit „allen gesetzlich erlaubten Agitations-  
mitteln“ den „landesfeindlichen Umtrieben“ des Wiener deut-  
schen Schulvereins in Krain entgegenzuwirken. An sämt-  
liche nationalen Gemeindebehörden Krains soll ein Rundschreiben  
erlassen werden, das den Gemeinden einschärft, in ihren Amts-  
bezirken die Errichtung deutscher Schulen zu verhindern.

Die Wiener Schuhmacher wollen sich immer noch  
nicht beruhigen. Am Dienstag Abend gab ihnen die regie-  
rungsseitig erfolgte Anlösung ihrer Gewerkschaft Anlaß zu  
drohenden Kundgebungen und mußte, nachdem sich die Polizei  
den entfachten Standalen gegenüber als vollkommen machtlos  
erwiesen hatte und bereits eine Polizeiwachstube gestürmt wor-  
den war, das Militär einschreiten. Am nächsten Tage mußten  
sich die Truppen in ihren Kasernen bereit halten, doch haben  
sich die Ruhestörungen nicht wiederholt.

Die **Schweiz** kann sich freuen. Sie erhält ihre an  
Egypten abgetretenen 200 Söhne zurück. Mit den Fleisch-  
köpfen Egyptens muß es also doch am Hapern sein, das man-  
gelhafte Traktament wollte den Alpenjüngern nicht behagen, wes-  
halb die ägyptische Regierung sie auf ihre eigenen Kosten zurück-  
bedirt. Möglicherweise „mit Vergnügen.“

Die **französische Kammer** hat ihre seit August  
unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen. Man  
darf darauf gespannt sein, wie sich die Kammer in der ägypti-  
schen Angelegenheit verhalten wird. — Die Kaiserin  
Eugenie soll bedenklich erkrankt sein und in ihrem Testament  
den Prinzen Victor zum alleinigen Erben eingesetzt haben.  
Dieser ist vor einigen Tagen in ein Artillerieregiment als  
gemeiner Soldat eingetreten.

Ueber die Seitens des Grafen Ignatieff in Paris  
entwickelte Thätigkeit verlautet, derselbe habe es sich besonders  
angelegen sein lassen, dem französischen Cabinet die ungeheuren  
Vorthelle einer **russischen Allianz** darzutun, da  
Rußland auch das größte Interesse daran besitze, Englands  
Oberherrschaft in Egypten wegen des daraus folgenden über-  
wiegenden Einflusses in Asien zu hindern, welche Politik  
also auch für Frankreich die entprechendste sein werde. Die  
französischen Staatsmänner sollen sich jedoch höchst zurück-  
haltend benommen haben.

Erdlich scheint man einzusehen, daß in den **Ostsee-  
provinzen** etwas zur Herstellung der Ruhe und Ordnung ge-  
schehen müsse. Wie aus Riga gemeldet wird, hat die Ver-  
sammlung der livländischen Ritterschaft beschlossen, den Ord-  
nungsrichtern zur Verstärkung der Mittel für die Polizei einen  
Kredit bis zu 16 000 Rubel zu eröffnen.

Aus **Aegypten**. Vom Prozeß Arabi ist ein-  
weilen alles still; die Meldung, daß unter den mit Beschlag  
belegten Papieren des Rebellenführers vertrauliche Zuschriften

### Der rechte Weg.

Novelle von **Geinrich Köhler.**

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Wie sie das so sagte und dann vor ihm saß, halb zu-  
rückgelehnt in den Sessel, die Augen von den langen schwarzen  
Wimpern beschattet, gleichsam sinnend nach innen gerichtet, mit  
dem Zuge einer sanften Schwermuth in dem sonst so stolzen  
schönen Gesicht, drang ein heißer Strom zum Herzen des jun-  
gen Mannes, er fühlte alle Bitterkeit aus demselben entschwün-  
den und erlängte mühsam einige Selbstbeherrschung, um nicht  
von seinen Gefühlen hingerissen, ihr zu Füßen zu sinken. Er  
wollte diesem Eindruck entfliehen, sich nicht von der Schwäche  
übermannen lassen und sagte:

„Sie erlauben, gnädige Frau, daß ich mich für heute  
empfehle. Ich habe versprochen, noch in Einkerstein vorzu-  
sprechen.“

„Sehen Sie, auch Sie wollen mich verlassen! Ist es  
Ihnen denn nicht möglich, der alten Freundin einige Stunden  
auf Kosten der neuen Bekanntschaft zu opfern, oder erkennen  
Sie mir nicht das Recht zu, mich Ihre Freundin zu nennen?“  
Sie streckte ihm dabei ihre weiße Hand entgegen.

Er hatte dieselbe ergriffen und führte sie wiederholt an  
seine Lippen, denn schon wieder hatte ihn der Zauber ergriffen,  
den die Sirene auf ihn ausübte.

„D, gnädige Frau, befehlen Sie über mich — ich habe  
keinen Willen in ihrer Nähe; wie könnte es ein Opfer für  
mich sein, Ihnen einen Nachmittag zu widmen?“

„Nun, dann lassen Sie uns plaudern — von der Ver-  
gangenheit, von jenen Tagen und Stunden, da Sie ein häu-  
figer Gast in meines Vaters Hause waren — jener Zeit,  
da —“

Die Majorin hielt stockend inne. Der junge Mann hatte  
sich einen niedrigen Sessel herbeigezogen und saß so gleichsam  
zu ihren Füßen. Er hatte ihre Hand in die seine genommen  
und blickte leidenschaftlich in ihre schönen Züge.

„Nun da?“ fragte er lächelnd.  
„Da noch ein junger Referendar,“ fuhr sie schallhaft  
lächelnd fort, „einem gewissen Mädchen seine Ritterdienste zu  
Füßen legte, und da in der Brust dieses Mädchens ungeahnte  
Gefühle zu regen begannen, in die das Erscheinen eines Dritten  
dann störend eingriff.“

Sie hatte unterdessen wie in Gedanken ihre Hand auf  
sein volles blondes Haar gelegt und ließ es spielend durch die  
feinen Finger gleiten.

„Denken Sie wohl dieser Zeit noch, mein lieber Baron?“

„Clothilde!“

Er hatte den letzten Grad der Selbstbeherrschung ver-  
loren, er dachte nicht mehr der bitteren Schmerzen, die ihm  
einst die Worte Clothildens, als er im Nebenzimmer ihr Ge-  
spräch mit ihrer Mutter gehört, bereitet hatten, er sah nur  
noch das schöne Weib, dessen Athem seine Wangen berührte,  
das sein Gesicht über ihn gebeugt hatte. Langsam neigten  
ihre Lippen sich den seinigen zu, dann berührten sie sich in  
heißem Kusse.

Nach einem Weilschen war er aufgesprungen und an's  
Fenster getreten. Er blickte in den dunkelnden Abend hinaus,  
nach dem matt blinkenden Stern, der sich dort oben eben am  
Firmament zeigte. Und mit ihm fiel mit einem Male ein  
anderes Licht in seine Seele, das Licht eines Augenpaares,  
sanft und blau, das ihn immer an die Wunderblume der  
Poesie, von der die Dichter schreiben, erinnerte, und ein lieb-  
liches Mädchenantlitz, aus dem dieses Augenpaar ihm entgegen  
glänzte, tauchte vor seinem Geiste auf. Aber es blickte nicht  
so gläubig vertrauensvoll, so kindlich innig wie sonst zu ihm auf,  
es lag ein schmerzlicher Zug tiefer Trauer in demselben, es  
schien wie eine Mahnung seine Blicke in sein Herz senden zu

wollen. Er fühlte etwas wie Scham über seine eigene  
Schwäche in sich aufsteigen und wendete sich schnell in das  
Innere des Zimmers, um sich zu verabschieden, aber die Ma-  
jorin war nicht in demselben. Ein Diener hatte unterdessen  
die Kerzen angezündet und brachte dann ein Theefervice mit  
dem nöthigen Zubehör und einige kalte Speisen hinein, die  
er auf einen Nebentisch setzte, dann verschwand er geräuschlos,  
wie er gekommen war. Es verging fast eine halbe Stunde,  
bis die Majorin wieder eintrat. Sie hatte ihre Toilette  
gewechselt, ein leichtes, weites Hausgewand umhüllte ihre schönen  
Glieder.

„Sie verzeihen der Patientin, daß ich es mir bequem  
gemacht habe,“ sagte sie mit reizendem Lächeln.

„Ich erwarte Sie nur, um mich zu verabschieden, gnä-  
dige Frau, es wird Zeit, daß ich mich auf den Heimweg  
mache.“

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, mein lieber Freund,  
daß Sie mich jetzt schon verlassen wollen. Ich habe Alles,  
war wir brauchen, in's Zimmer stellen lassen, damit wir ganz  
ungestört plaudern können.“

Sie begleitete diese Worte mit einem lieblichen Lächeln,  
an dem man merkte, daß sie alle Mittel in Bewegung setzen  
wollte, um den Baron wieder an sich zu fesseln.

Er schien mit sich selbst zu kämpfen.

„Nun, auf eine Stunde früher oder später kann es nicht  
ankommen,“ sagte er dann, und setzte sich auf das Sopha an  
Ihre Seite, wo sie ihm seinen Platz anwies, während sie sich  
mit der Bereitung des Thees beschäftigte.

Es wurde ihm immer beklommener, immer heißer um's  
Herz, wie er die elfenbeinweißen Hände so grazios vor seinen  
Augen hantieren sah, die vollendet geformten Arme aus den  
weiten Ärmeln des Gewandes sich in ihrer blendenden Weise  
hervorhoben, ihre Augen immer inniger, immer sinnberücken-  
der auf seinen Zügen haften blieb. Er kämpfte sichtlich mit



vom Privatsekretär des Sultans gefunden worden wären, ist nur aufgewärmt, um die auf Nachrichten hungrigen Zeitungsleser zu speisen. Dagegen steht die Angelegenheit mit dem falschen Propheten Mahdi ziemlich ungünstig. Der Oberbefehlshaber der ägyptischen Truppen muß selber zugeben, daß er in einem Gefecht mit den Anhängern des Propheten 1000 Mann verloren habe. — Der Vizekönig von Englands Gnade fühlt sich wieder. Er hat durch Dekret den internationalen Gerichtshöfen die Befugniß entzogen die Regelung der Schandenerkennungsprache der Europäer in Alexandrien vorzunehmen, und diese Regelung einer von ihm bestimmten Kommission übertragen.

In Nordamerika hat am Dienstag in 33 Staaten die Wahl der Kongreßmitglieder sowie auch der Staatsgouverneure und gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten stattgefunden. Die bis jetzt eingegangenen Berichte konstatieren große Gewinne der Demokraten. Die Demokraten werden in der neuen Repräsentantenkammer über die Majorität verfügen und gewiß das jetzt in Amerika herrschende Schutzsystem durch den Freihandel zu ersetzen suchen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. November.

Seine königliche Hoheit der **Erzogherzog** traf am Mittwoch auf dem Dampfboot „Lensa“ wohlbehalten hier wieder ein. Die „Lensa“, die während der Fahrt von Kiel nach hier infolge schweren Sturmes ihre Takelage eingebüßt hat, liegt im Hafen zu Elsfleth.

**Großherzogliche Hofkapelle.** Mit dem gestrigen 1. Abonnements-Concerte der Großherzoglichen Hofkapelle, zu welchem sich ein äußerst zahlreiches Publikum eingefunden hatte, sind wir in die dieswinterrliche Concert-Saison eingetreten, und zwar, was wir nur gleich vorweg sagen wollen, in ganz vorzüglicher Weise, wozu allerdings das Auftreten des neu engagierten Hofconcertmeisters Herrn Richard Schold aus Dresden nicht wenig beitrug. Eingeleitet wurde das nach allen Richtungen genutzte Concert durch die wunderbar schöne Ouvertüre zu „Coryanthe“, welche, ausgezeichnet executirt, wohl geeignet war, das Auditorium in die gehobene Stimmung zu versetzen. Mit größter Spannung sah das Publikum selbstverständlich der zweiten Programmnummer, dem „Concertstück“ für Violine mit Orchester von Richard Schold, entgegen. Was nun diese Nummer als Composition betrifft, so kann dieselbe ohne Weiteres als eine äußerst gediegene Arbeit, die vielfach an die großen Meister Beethoven und Wagner anknüpft, und hohen musikalischen Werth hat, bezeichnet werden und dürfte wohl auf die Zuhörer ohne Ausnahme einen tiefen Eindruck gemacht haben. Indem wir jetzt zur Besprechung der Leistungen des Herrn Hofconcertmeisters Schold als ausübenden Künstler übergehen, sei vorher noch bemerkt, daß derselbe außer der erwähnten eigenen Composition noch eine „Fantasie“ über Motive aus der Oper „Othello“ von Rossini für Violine von H. W. Ernst zum Vortrag brachte. Beide Concertnummern riefen bei den Zuhörern fast unbegrenzte Begeisterung hervor und stellten den jugendlichen Virtuosen als eine Erscheinung hin, welche zur uneingeschränkten Bewunderung hinreißt. Auf den höchsten, fast unerreichbar gehaltenen Gipfeln der Mechanik bewegt er sich, man möchte sagen mit unübertrefflicher Sicherheit. Seine vollendete Virtuosität, sein schöner Ton, sowie die Anmuth und Poesie seines Spiels entzückte das enthusiastische Publikum in seltenster Weise. Der große Beifall, den Herr Schold fand, war ein wohlverdienter. Freuen wir uns, einen solch vorzüglichen Künstler zu den Unrigen zählen zu dürfen, wie wir hoffen wollen, daß derselbe sich bei uns auch bald ganz heimisch fühlen möge. An weiteren Orchesterwerken brachte der gestrige Abend noch: „Intermezzo“ aus der Suite Nr. 2 (op. 115) von Franz Lachner, ein vorzügliches Orchesterstück; ferner: Ouvertüre „Frau Aventure“ von Fr. von Holstein, nach

Skizzen höchst wirkungsvoll instrumentirt von Albert Dietrich, sowie „Symphonie“ (Nr. 2, D-dur) von L. v. Beethoven. Das Orchester bewährte in dem Vortrage dieser Stücke aufs Neue die vorzüglichen Eigenschaften, welche wir demselben nachzurühmen in den Vorjahren stets Gelegenheit hatten. Der Leiter desselben, Herr Hofkapellmeister Albert Dietrich, dirigirte mit einer Gewissenhaftigkeit, die den Grundzug seines künstlerischen Wesens bildet. Das Publikum spendete ihm sowohl als der Kapelle den lebhaftesten Beifall.

**Militärisches.** Die in Kloppenburg garnisonirende Mannschaft des Dragoner-Regiments Nr. 19, welche bisher ihre Verpflegung von den dortigen Bürgern erhielt, wird von jetzt an regimentsseitig verpflegt werden, zu welchem Zweck das Regiment eine eigene Küche hergerichtet hat.

Der Oberfeuerwerker **Erpf**, welcher als solcher dem hiesigen Artillerie-Laboratorium vorsteht, ist, nachdem derselbe kürzlich in Berlin sein Offiziers-Examen glänzend bestanden hat, zum 1. Dezember d. J. nach Stralsund versetzt. Als dessen Nachfolger ist gutem Vernehmen nach der Feuerwerker Urbach von Hannover nach hier versetzt und wird derselbe in den nächsten Tagen hier eintreffen.

**Realschule.** Die so sehr beliebten sog. „Dichterabende“, welche unsere Realschule in den Vorjahren zur Freude vieler arrangirt hat, werden auch in diesem Winter wieder stattfinden. Der erste derselben wird bereits am nächsten Donnerstag, den 15. d. Mts., abgehalten werden und den schwäbischen Dichtern gewidmet sein.

Es wurde kürzlich in diesem Blatte über die schlechte Beschaffenheit der **Wege**, speciell des Fußweges an der Kloppenburger Chaussee geklagt. Diese Klage hat nach Besichtigung der erwähnten Strecke allerdings ihre volle Berechtigung, der Nothstand in dieser Beziehung ist aber ein noch viel größerer in Bezug auf die Strecke der Peterswehner Chaussee von der Abzweigung vom Prinzessinnenweg bis zur Bloherfelder Mühle. Statt wie es sich gehört, daß der Fußweg Gefälle nach dem Graben zu hat, um das Wasser dorthin zu leiten, ist der Weg förmlich hohl, wie eine Gasse, so daß in der Regenzeit dort absolut nicht durchzukommen ist. Ein Landmann aus dortiger Gegend machte kürzlich die treffende Bemerkung: „In ganz Dutschland gibt et woll keinen schlechteren Weg as diesen.“ Hätte der Bauernvogt an dieser Strecke seinen Wohnsitz, dann möchte es um diesen Schlammweg wohl anders bestellt sein, doch der paßirt denselben nicht, es wäre aber wünschenswerth, wenn er in Wasserjähren eine Inspection vornähme.

Als Beweis, wie weit infolge der außergewöhnlich milden Herbstwitterung der Vegetation bei uns vorgeschritten ist, wurde uns gestern ein kleiner **Hafelnußzweig** überreicht, an welchem sich ein Duzend männliche Blüten befanden, in der Größe von zum Theil über 1 Centimeter Länge. Auch verschiedene weibliche Blüten waren an dem Zweiglein vorhanden. Es scheint fast, als wenn der Wettergott zum großen Aerger der „Winter-Paletot-Lieferanten“ und „Pelzwaarenhändler“ den Winter ganz abschaffen wollte.

Einem **Brutpaare**, welches vorgestern Nachmittag hier getraut worden war und welches nach Beendigung der Trauung in den bereitstehenden hochzeitlichen Wagen stieg, widerfuhr bei dieser Gelegenheit das ominöse Mißgeschick, daß, vielleicht mittelst eines durchstoßenden Regenschirms, beim Zuschlagen der Wagenthür das Wagenfenster zertrümmert wurde. Hoffentlich war dieser fatale Zwischenfall keine schlechte Vorbedeutung für dieses junge Ehepaar; abergläubische Leute wittern in derartigen Vorgängen sonst immer etwas Unangenehmes.

Am Mittwoch Morgen fiel eine **Flagge** nebst Flaggenstock, infolge ungenügender Befestigung, aus dem oberen Stockwerk eines Hauses in der Gaffstraße und zertrümmerte mehrere Fenster.

Der Wächter **Reinke** ist von den am 18. v. Mts. ihm zugefügten Mißhandlungen jetzt so weit hergestellt, daß er wieder ausgehen darf, während seine Attentäter, wie bereits in letzter Nummer mitgetheilt, zu 6 resp. 2 Monaten eingekerkert worden sind.

Die **Pferdeschlachtere** des Herrn J. Goting befindet sich seit dem 1. November nicht mehr in der Alexanderstraße, sondern in der Kurwickstraße Nr. 6, und erfreut sich dort vielen Zuspruchs.

Wie am Mittwoch Abend so war wieder am Donnerstag Abend zwischen 6 und 7 Uhr ein fortwährendes **Wetterleuchten** bei übrigens heiterem Himmel am nördlichen Horizont bemerkbar, eine um die gegenwärtige Jahreszeit seltene Naturerscheinung.

Seit einiger Zeit sieht man auf den reizenden Köpfchen vieler junger Damen niedrige **Serrenhüte**, die den schönen Trägerinnen sehr hübsch stehen, namentlich wenn dieselben Lockenköpfchen sind.

Die s. g. **„Alte Garde“** ein Stamm ehemaliger Garzirtter Militärpersonen aus Oldenburgischer Zeit, welche sich im Jahre 1878 constituirte und augenblicklich über 40 Mitglieder zählt, versammelte sich seit der Zeit ihres Bestehens allmonatlich am jeden ersten Mittwoch in dem ihr zu diesem Zwecke eingeräumten Locale des Stedinger Hofes. Da an dem genannten Tage seit längerer Zeit auch andere Corporationen ihre Zusammenkünfte dort abhielten, ist man, um Unzuträglichkeiten zu vermeiden, zu dem Entschlus gekommen, die Monatsversammlungen der „Alten Garde“ auf einen andern Tag zu verlegen und ist für die Folge dazu der erste Sonnabend jeden Monats festgesetzt. An diesem Tage ist im Locale des Stedinger Hofes sonst kein anderer Verein versammelt.

Das **Kartenspiel** verdankt seine Abwechslung der Mannigfaltigkeit der Verbindungen und möglichen Besetzungen, die sich mit den Karten vornehmen lassen. Der Skat z. B. wird mit 32 Blättern, unter 3 Theilnehmern, gespielt; jeder Mitspielende erhält zehn Karten, während die übrigen 2 für den Spieler in Reserve in den Skat gelegt werden. Die Verbindung je zweier Elemente von 32 gegebenen ist eine 496fache, es kann also 496 mal ein anderer Skat liegen. Von den übrigen 30 Blättern kann nur der erste der Mitspielenden bei einem und demselben Skate 30,045,015 mal verschiedene Karten bekommen, während sich die letzten 20 Karten auf den zweiten und dritten Mitspielenden dergestalt vertheilen, daß sie unter sich wieder die Karte 184,756mal umwechseln können. Auf je 2 Blätter des Skats kommen also 30,045,015 mögliche Spiele der Vorderhand und auf jedes dieser Spiele wieder 184,756 verschiedene Spiele in der 2. und dritten Hand. Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der möglichen Fälle überhaupt 1,376,645,204,252,320 (lies 1,376 Billionen, 645,204 Millionen 252,320) beträgt. Gesezt, 3 echte Skatbrüder machten sich daran mit dem Vorzuge, nicht eher wieder aufzuführen, bevor das große Werk geschehen, und sie spielten in der Stunde 20 Spiele und sie spielten Tag und Nacht, so müßten sie 7850 Jahre sitzen.

Bei einem Zweckessen verstieg sich neulich ein Journalist in Erwiderung eines auf die **Presse** ausgebrachten Coaches zu folgendem Vergleich: „Die Presse nimmt im öffentlichen Leben dieselbe Stellung ein wie im Familienleben die Schwiegermutter. Alle fürchten, aber Niemand liebt sie. So lange

sich selbst, ob er diese gefährliche Nähe fliehen oder bleiben sollte.

Einige Stunden waren verflossen, der Abend immer weiter vorgerückt.

„Es ist Zeit, daß ich mich nach Hause begeben, gnädige Frau, es wird schon spät,“ sagte der Baron dann und wollte sich erheben.

„Ach, Sie wollen mich meiden, Sie wollen mir niemals Ihr Vertrauen und Ihre — Liebe wieder schenken,“ erwiderte die Majorin verwirrt und faßte den schönen jungen Mann an den Arm.

Sie stand zu verführerisch vor ihm, er bedeckte Ihr Antlitz mit Küffen, dann aber raffte er sich plötzlich auf, wie von einer inneren Stimme gewarnt, und sagte:

„Gnädige Frau, ich bitte herzlich, mich für heute zu entlassen, ich kehre bald wieder und dann wird sich wohl Alles entscheiden.“

Dann nahm der Baron mit feberhafter Eile Abschied und verließ das Schloß der Majorin.

## VI.

Es war am andern Nachmittage, als die Majorin von Ranken in ihrem Zimmer auf einer Chaiselongue ruhte und in weiches, träumerisches Sinnen verunken vor sich hinblickte. Es mußten berauschende, farbenglühende Phantasien sein, die durch die Seele der schönen Frau zogen, denn um ihre Lippen schwebte ein inniges, seltsames Lächeln, ihr ganzes Antlitz schien in Sehnen und Liebesgluth getaucht. Es lag wie ein Schimmer der Verklärung auf demselben. Ihr Träumen hing an den Hoffnungen, die sie an die wieder erwachte Leidenschaft des Barons für eine baldige eheliche Verbindung mit diesem knüpfte, wie die Traumbilder, die Nachts ihr neckisches Spiel mit unferer Seele treiben; dem ihr Herz sich mit früher nicht geahnter Leidenschaft zugewendet, hatte ja dieselbe erwidert. Sie hätte nie geglaubt, ein solches Uebermaß von

Liebe empfinden zu können. Sie hatte nach ihren eigenen Worten ihr Herz keiner gewaltigen Eruptionen für fähig gehalten, und nun war es doch über sie gekommen, mit einer Macht, einer Intensität, einer Urganz, welche sie die Schranken und Formen der Sitte gering achten ließen, die nur rücksichtslos nach dem Besitz des geliebten Gegenstandes strebten. Vielleicht mißte sich dahinein auch ein gewisser Triumph, eine Kampfeslust, den Widerstreben doch für sich zu gewinnen, denn daß er das war, daß er gegen die Macht ihrer körperlichen und geistigen Reize ankämpfte, war der klugen Sude nicht entgangen. Sie hatte damals als sie den r. Major zum Manne nahm, nur die äußeren Stückgüter, die glänzende Stellung in Betracht gezogen, theils ihr eigenes Herz betäubend, theils dem Wunsche ihrer Mutter folgend. Aber das Herz läßt sich keine Rechte nicht schmälern — es will seinen Theil und nicht den kleinsten vom menschlichen Dasein haben, und besonders das Herz des Weibes, das die Erfüllung seiner Lebensaufgabe in der Herrschaft desselben sieht. Es hatte an der Seite ihres Gatten nicht gesprochen, es war kühl und ruhig geblieben, weil das Bild des Anderen schon Besitz davon ergriffen hatte, ohne daß sie diese Macht anerkennen wollte — nun aber war es frei, kein Zwang sollte es mehr beengen, sie wollte ihm sein süßes Recht voll und ganz einräumen und den Geliebten mit allen Mitteln an sich fesseln. Er hatte ihr gestern beim Abschiede versprochen, heute wieder zu kommen, und sie harrete sehnsuchtsvoll, wie ein siebenzehnjähriges Mädchen der Ankunft des Geliebten. Als die Zeit immer weiter vorschritt, ohne daß aus der Ferne klingendes Schellenläute seine Nähe verkündete, stellten sich Zeichen der Ungeand ein, sie stand mehrere Male auf und trat an eins der Fenster, um in die Winterlandschaft hinaus zu blicken, aber die Unruhe ihres Herzens vermochte nicht den Geliebten herbeizuführen. Sie warf sich unwillig in einen Fauteuil und sann wohl auf eine strafende Aneide über sein langes Ausbleiben.

Doch jetzt — war das nicht das Wiehern eines Pfer-

des? Er wollte sie vielleicht überraschen und hatte das Schellenläute vermeiden, um ungehört zu kommen und nun verrieth ihn doch das Wiehern des jungen feurigen Thieres. Sie eilte wieder ans Fenster, aber der Reiter, der dort unten im Hofe hielt, war nicht der sehnsüchtig Erwartete selbst, es war nur sein Reitknecht, der eben einem ihrer Bedienten einen Brief überreichte.

Eine zornige Regung wallte in ihrem Herzen auf; was konnte ihn verhindern, zu ihr zu kommen, an ihr pochendes Herz zu eilen? Er konnte doch unmöglich Geschäfte vorziehen, wo er wußte, wie ihr ganzes Innere ihm entgegenjubelte? Sie zwang sich nothdürftig zur Ruhe, um dem eintretenden Diener ihre Aufregung zu verbergen, dann, als derselbe das Zimmer wieder verlassen, riß sie hastig das Covert des Briefes ab und las. Ein krampfhaftes Zittern überlief ihren Körper, ihr Gesicht wurde bleich, sie stützte sich auf die Lehne des Sessels, als ihre Augen die Ueberschrift geleien hatten. So förmlich konnte ein glücklich Liebendes sie nicht anreden, aus den zwei Worten, die da über den Zeilen standen, blickte ihr der Inhalt des Folgenden in seiner ganzen niederdrückenden, beschämenden Wirkung entgegen (Fortsetzung folgt.)

## Sprüche.

In vielen Dingen gilt es schlüssig  
Und frischen Muthes zu beginnen,  
Denn lang erwägen macht bald überdrüssig,  
Hast du den Stoff erst, mach' ihn schlüssig  
Und laß' ihn in die rechten Formen rinnen,  
So wird er sicher auch Gestalt gewinnen.

ste Alles billigt, ist sie geehrt, sowie sie aber zu tadeln anfängt, vereinigen sich die getrennten Parteien zu dem einen Wunsch: „Der T. . . . hole die Schwiegermutter.“

Ein Landmann, der seine Leute gewöhnlich sehr grob behandelte, hatte mehre fette Ochsen zu verkaufen. Ein Schlachter erschien und fragte, ob er nicht den **größten Ochsen** sehen könnte. Der Landmann betrieb den Kauf stets selbst, um seine Waare gehörig anpreisen zu können. Er sah soeben aus dem Fenster und sein Knecht, den der Schlachter gefragt, sagte zu seinem Herrn: „Kommen Sie doch heraus. Der Mann hier will den größten Ochsen sehen!“

### Militärische Pädagogik.

(In der Unterrichtsstunde.) Unteroffizier: „Der Soldat soll jedem Jant oder Streit mit Zivilisten aus dem Wege gehn. In trinke, wenn er merkt, daß es Streit gibt, rasch sein Bier aus und gehe nach Hause. Was würden Sie also thun, wenn Sie etwas merken?“ „Sogleich ihm sein Bier austrinken und nach Hause eilen!“

(Nach der Unterrichtsstunde.) Unteroffizier: „Merks, bedenkt, daß Ihr, wenn Ihr Euch immer proper haltet, bei den Mädels besonderes Glück habt. Jedes hübsche Mädchen muß Euch, wie dem alten Römer, sogleich mit einem „veni, vidi, wuppti“ an den Hals fliegen!“

### Potsdamer Spukgeschichten.

Von Ludovica Gesekiel.

(Schluß.)

„Es kam aber doch so weit mit ihm,“ erzählte die Geheimrätin, „daß er die Einladung des Königs, sich in Potsdam zur Ruhe zu setzen, annehmen mußte. Friedrich gab ihm eine Pension, so daß er sich eine kleine Kapelle halten und hie und da noch ein Fest veranstalten konnte. Er bezog ein Haus in der Jägerstraße, das bis dahin Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, bewohnt hatte, und nach ihm erhielt derjenige Theil der Straße, in dem er gewohnt hatte, den Namen Hodißstraße. Sein ehemaliges Wohnhaus trägt jetzt die Nummer neun, um Mitternacht aber wandert der Graf durch die Straßen und lauscht empor nach seinem Hause, ob er nicht Musik vernimmt, nicht Lichterglanz ihm ein Fest verkündet. Uebrigens liegt Graf Hodiß nicht in Potsdam, sondern in seinem geliebten Hofwalde, Potsdam hat nur seine Spukgestalt behalten.“

Die Geheimrätin trank langsam ihren Thee aus und wandte sich an ihre Dienerin: „Jetzt mußt Du mich ablösen, Zette, erzähle mal den Herrschaften etwas von den Gespenstern in der Spandauerstraße!“

Zette setzte sich in eine entfernte Ecke, so daß ihre Stimme fast unheimlich klang, besonders da von ihrer Gestalt nicht viel zu sehen war, und erzählte: „In der Spandauerstraße steht ein Haus — heute ist's auch eingebaut und nicht mehr recht zu erkennen — das hat ein Mann aus lauter gestohlenen Steinen erbaut, wie ihm aber nur noch die Dachsteine fehlten, da kam es heraus, und er mußte ins Zuchthaus. Er konnte aber nichts denken als sein Haus und seine Steine, bis er über all dem Denken den Verstand verlor und elendiglich starb. Sein Geist aber kehrte in das Haus zurück und sucht da noch immer nach den fehlenden Steinen. Vor ihm her läuft ein schwarzer Hund, und wer den sieht, dem passiert gewiß etwas Schlimmes!“

Zette schwieg hoch aufatmend. „Was ist von dieser Geschichte verbürgt?“ fragte flüsternd der Assessor, um die gute Alte nicht durch seine Zweifel zu kränken.

„Daß der Erbauer des Hauses allerdings gemüthskrank wurde,“ gab die Geheimrätin zurück. „Nun Zette,“ munterte sie dann ihre Dienerin auf, „wie ist's mit dem Hause in der Augusta-Straße?“

„Die Läden sind wieder auf, und es sind Gardinen vor den Fenstern,“ murmelte Zette, „es hat's also wieder Einer gekauft, aber sie solltens bleiben lassen, denn das Haus hat Keiner ein Jahr im Besitz, er stirbt vorher weg, es ist noch allen so gegangen.“ — „Das ist allerdings wahr,“ nickte die Geheimrätin.

„Draußen in der Behlersstraße,“ begann Zette eine neue Geschichte, „steht ein Haus, das hat nach dem Wasser heraus einen Pavillon, in dem spukt es allnächtlich. Dort hat einst ein Diener seinen Herrn erschlagen und zur Strafe muß er nun spuken gehn bis zum jüngsten Tag und den Kopf unterm Arme dabei tragen. Meine Großmutter selig hat ihn selbst gesehen.“

Gegen eine solche Autorität läßt sich nichts einwenden, man schwieg daher still und Zette fuhr fort: „Es sind jetzt hundert Jahr her, da hat sich im Predigerhause der französischen Gemeinde der Pastor erhängt und spukt nun noch immer auf dem Boden der Pfarre am Bassin; sie reden nicht gern davon in der Stadt und in der Gemeinde, aber ich weiß es doch, denn ich bin auch von der Colonie.“

„Sie sehen,“ nahm die Geheimrätin das Wort, „auch unser nüchternes Potsdam hat seine Spukgeschichten, wer weiß, wie viele sich noch finden, wenn man nur ordentlich sucht!“

„Wir wollen uns alle Mühe geben,“ erwiderte der General, „für heute aber uns verabschieden, denn es ist fast Mitternacht.“

Man erhob sich und nahm Abschied von einander; als die Gäste schon in der Thür waren, rief die Geheimrätin launig: „Ich kann mein Geschlecht nicht verleugnen, ohne ein Postskriptum geht es nicht; das große Haus in der Charlottenstraße am Bassin mit den mächtigen Pfeilern, das jetzt im Besitz der katholischen Gemeinde ist, hat einst dem bekannten und mehr als nöthig geschmäheten Minister Wöllner gehört und spukt heute noch darin, auch wandert er um Mitternacht zu seinem Nachbar, dem General Bischoffswerder, und sie halten eine gespenstige Freimaurerloge. Aber nun wirklich gute Nacht, meine Herrschaften, und erschrecken Sie

nicht, wenn Ihnen aus der Garnisonkirche der Leichenzug Friedrichs des Großen entgegen kommen sollte, den auch schon einige glaubwürdige Leute gesehen haben wollen.“

„Gute Nacht, gute Nacht,“ schallte es zurück, das Uebrige verschlang der Novembersturm, der unheimlich durch die Baumkronen sauste und durch die breiten öden Straßen Potsdams fuhr. Es wäre eine Nacht gewesen für Geister und Gespenster, aber Keiner von den Besuchern der Geheimrätin hat sich bis jetzt darüber geäußert, ob ihm irgend ein „Spukbeding“, wie sie in der Markt sagen, begegnet sei, um die Wahrheit der Potsdamer Spukgeschichten zu bestätigen. —

### Mermischte Nachrichten.

An dem **Hauptgewinne** der Königlich Sächsischen Lotterie (200 000 Mark) sind ein Kellner und ein Schuhmann in Berlin mit je  $\frac{1}{10}$  theilhaftig.

Im **Moskauer Hoftheater** wurden im Kellerraum mehre mit Dynamit geladene eiserne Rohre gefunden nebst Vorrichtungen, welche auf eine Absicht das Theater in die Luft zu sprengen schließen ließen. Seitdem sind die Moskauer Theater allabendlich leer.

Einer bekannten deutschen Sängerin wurden auf ihrer jüngsten Gastspielreise in New York nach dem Verlassen des Theaters die **Pferde** ausgepannt und der Wagen von einer jubelnden Menschenmenge bis vor das Hotel der freudig überraschten Künstlerin geschleift. Als aber am nächsten Morgen die Künstlerin zur Probe wollte und anzuppannen befaßt, stellte es sich heraus, daß die Enthusiasten vom vorigen Tage die ausgepannten Pferde nicht wieder in den Stall zurückgebracht hatten! (Echt amerikanisch!)

Die japanesische Regierung hatte unlängst eine in der Stadt Lofa erscheinende **Zeitung** verboten. Dieses wurde den Abonnenten des Blattes von Seiten der Redaktion angezeigt und dieselben zugleich zu dem Leichenbegängniß eingeladen. Tausende von Personen fanden sich denn auch zur bestimmten Stunde vor dem Redaktionslokale ein, worauf dann der Sarg, in dem die letzte Nummer des Blattes ruhte, von den Redakteuren emporgehoben und zu einem außerhalb der Stadt bereits gemachten Grabe getragen wurde. Die Redakteure widmeten hier dem Blatte einen Nachruf, worauf dasselbe in das sonderbare Grab gesenkt wurde. (Also ein Leichenbegängniß einer Zeitung.)

Kürzlich wurde in der Reichshauptstadt **Berlin** die Frau des Schuhmacher Kothe an der Diphtheritis erkrankt gefunden, vier kleine Kinder dem Hungertode nahe in derselben Bette, der ebenfalls franke und arbeitsunfähige Mann war von der Polizei aufgegriffen worden, als er, zum ersten Male im Leben, nach langem Kampfe sich entschloß, zu betteln. Schon am nächsten Morgen früh war als Erster am Plage der Colliatwaarenhändler M., der, nachdem er sich von der Größe des Glends überzeugt hatte, 20 Mk. gab, der Familie Bettzeug und Brennmaterial schickte; darauf folgte eine Sendung auf die andere von 2 Mk. bis zu 10, 20, 30, ja eine mit 50 Mk. Eine arme Näherin aus der Fischerstraße brachte in kleinem Nickelgelde 1.50 Mk., ein alter, tiefgebückter 80jähriger Greis kam vom Halle'schen Thore, um sich erst zu überzeugen und hinterließ dann 3 Mk., weil er nicht mehr geben konnte.“ Ein Prediger gab, nachdem er sich orientirt, 5 Mk., zugleich aber das Versprechen, sein Möglichstes zu thun, um dem Mann den Erlass der eintägigen Strafhaft auszuwirken. Im Ganzen sind etwas über 400 Mk. in baarem Gelde, daneben Wäsche, Betten, Lebensmittel u. eingegangen. Von den ersten 20 Mk. bezahlte Kothe, noch ehe er wußte, ob er mehr erhalten würde, die Miethe für den November, die noch gar nicht fällig war, ein Beweis, daß die Unterstützung seinem Unwürdigen zu Aheil geworden ist.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 12. November 1882:  
29. Abonnements-Vorstellung:

**Wilhelm Tell.**

Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Dienstag, den 14. November:

30. Abonnements-Vorstellung:

Zum ersten Male:

**Die Rankau.**

Schauspiel in 4 Aufzügen von Erdmann-Chatrian.

Mittwoch, den 15. November:

Vorstellung für Auswärtige:

**Wilhelm Tell.**

Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 16. November:

31. Abonnements-Vorstellung:

**Das Fräulein von Sciglière.**

Lustspiel in 5 Aufzügen von Sandeau.

Sonntag, den 19. November 1882:

32. Abonnements-Vorstellung:

**Der Mann im Wunde.**

Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.

### Kirchennachricht.

**Lambertikirche.**

Am Sonntag, den 12. November:

1. Hauptgottesdienst ( 9 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

**Garnisonkirche.**

Sonntag, den 12. November:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

### Osternburger Kirche.

Sonntag, den 12. November 1882:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

### Methodistenkirche.

Sonntag, den 12. November:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Pricklaff.

### Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 12. November:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 und Nachmittags 4 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 11. November 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{2}$ % höher.)	101,10	101,65
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{2}$ % höher.)	100,50	101,50
4%	Stollhammer und Buntjäger Anleihe.	99,75	100,75
4%	Jewersche Anleihe.	99,75	—
4%	Bareler Anleihe.	99,75	100,75
4%	Dammer Anleihe.	99,75	—
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4%	Draker Seelachs-Anleihe.	99,75	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,50	101,05
3%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt.	142,90	147,90
4%	Entin-Lübeker Prior.-Obligationen	100.	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente.	88.	—
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe.	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	100,40	100,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe.	103,50	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4%	do. do. do. von 1878.	93,70	94,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
4%	do. do. do.	98.	99.
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102.
4%	do. do. do.	96,20	96,75
5%	Königsdorfer Prioritäten	—	—
5%	Russische Prioritäten	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]		156	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]		—	—
Dsnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%			
Zins von 1. Jan. 1882		—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehn)			
[4% Zins vom 1. Juli 1882]		—	95
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt		—	285
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		167,70	168,50
" " " " 1 Pfr		20,315	20,415
[Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.]			
" New-York für 1 Doll.		4,17	4,28
" Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,65	—

### Anzeigen.

Medicinisches

# Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von Hoffmann, Gester & Co. in Leipzig.

I. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,60.	Mk. 1,35.	Mk. 0,70.

II. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,10.	Mk. 1,10.	Mk. 0,60.

sowie ungarische

### Tafel- und Dessertweine

empfehlen

## Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung  
3. Stauffstraße 3.

Abgelagerte

# Cigarren

in großer Auswahl im Preise von 25 bis 300 Mark pro Mille.

Cigarretten und türkische Taback, sowie Rauch-, Kau- und Schnupftaback empfiehlt die

Cigarren- und Taback-Handlung

VON

**G. Kollstede,**

# Café Belvédère.

Donnerschwerstraße 53.

Auf mehrfache Anfragen hin mache ich hierdurch bekannt, daß die **musikalischen Unterhaltungen auf dem Orchestrion** an jedem Wochentage Nachmittags bis 6 Uhr stattfinden können. Die Terranda ist geheizt. Zu gefl. Besuch ladet ergebenst ein

Robert Dank,

# Salzgurken.

N. Gallerstede.

**Oldenburg.**  
**Sonnabend, den 18. November 1882:**  
**Erstes Konzert des Singvereins**  
 im Grossherzoglichen Hoftheater.

**JOSUA,**

Oratorium von **G. F. Händel.**

Solisten: Sopran: Fräulein **Wally Schauseil** aus Düsseldorf  
 Alt: Fräulein **Hermine Spiess** aus Wiesbaden.  
 Tenor: Herr Professor **Johannes Müller** aus Berlin.  
 Bass: Herr Hofopernsänger **Bletzacher** aus Hannover.

Anfang 7 Uhr.

Die **Generalprobe**, in welcher sämtliche Solisten mitwirken werden, findet Statt am **Freitag, den 17. d. Mts.**, Abends 7 Uhr im Theater.

Kassen-Preise:	Konzert.		Generalprobe.	
	Balkonst.	Mittelplatz.	Balkonst.	Mittelplatz.
Balkonst., Logenst. I. und II. Rang, Mittelplatz, Parquet und Parquetloge . . . . .	3 Mk. — Pf.	1 Mk. 50 Pf.	1 Mk. 50 Pf.	1 Mk. — Pf.
Barterre . . . . .	1 Mk. 50 Pf.	— Mk. 60 Pf.	— Mk. 60 Pf.	— Mk. 50 Pf.
Amphitheater . . . . .	— Mk. 60 Pf.	— Mk. 50 Pf.	— Mk. 50 Pf.	—
Galerie . . . . .	—	—	—	—

Die Billets sind von Donnerstag den 16. an Vormittags von 11—1, Nachmittags von 4—5 Uhr und Abends an der Theaterkasse zu haben. — **Legte** zu 10 Pf. ebendasselbst.

**Geschäfts-Verlegung.**

Meinen geehrten Gästen zur gefl. Nachricht, daß vom 1. November meine **Restauration** nicht mehr **Heiligengeiststraße 20a**, sondern nach **Nr. 18** daselbst (in das Haus des Herrn Wöning) verlegt habe. Auch ferner wird es mein Bestreben sein, durch gute Speisen und dito Getränke mir das Wohlwollen meiner werthen Gäste zu erhalten.

Oldenburg, 1. November 1882

Hochachtungsvoll

**Heinr. Habel.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Unter heutigem Datum errichtete am Markt 12b eine **Filiale** der **Weinhandlung Oswald Nier** „Aux Caves de France“ in Berlin, verbunden mit **Weinstube**. Alle in meinem Geschäft führende Sorten **Weine**, in der Weinstube sowohl wie außer dem Hause, verkaufe zu **Originalpreisen**. Durch reelle Bedienung hoffe das Vertrauen aller mich Beehrenden zu gewinnen.

Oldenburg, 1882, Nov. 7.

Hochachtungsvoll

**Aug. Grethe.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich eine

**Restauration und Wirtschaft,**  
**Bahnhofstrasse Nr. 10,**  
**Ecke der Rosenstrasse,**

und halte ich dieselbe einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen, unter **Zusicherung** prompter und reeller Bedienung.

**G. Würdemann,**

bisher Oberkellner am Bahnhof.

NB. **Billard, warme und kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Oldenburg, Eröffnete **Heiligengeiststraße 20a** eine

**Colonialwaaren-Handlung und Wirtschaft.**

Indem ich reelle und aufmerksame Bedienung verspreche, halte mein Unternehmen hiermit bestens empfohlen.

**H. Schröder,**  
**Heiligengeiststrasse 20a.**

**Sophas,**

**Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc.** äußerst billig bei

**Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.**

**Aug. Harms, Restauration zur Rudelsburg.**

Meine Lokalitäten, als größere und kleinere **Gesellschaftszimmer**, schöne **Theaterbühne**, prachtvolles **Pianino**, sowie meine schönen verdeckten **Regelbahnen** halte **Gesellschaften** bestens empfohlen. Stets prachtvolles **Weissbier** a Fl. 10 Pf.

**Lagerbier** 12 Fl. 1 Mark liefere frei ins Haus.

**Aug. Harms.**

Druck von **Ed. Wittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Besten  
**Maschinen- und Grabetorf**  
 liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das  
**Expres-Comptoir, Markt 21,**  
 Diverse Sorten

**Käse,**

als

Emmentaler, Soll. Rahm-, Limburger, Reuchateller, Parmesan, Gr. Kränter.	Gdamer, Schweizer-, Blankenburger, Romadur, Sarzer, Ostf. Kimmel,
---	--

und Süßmilchkäse: empfiehlt

**W. Stolle.**

**Caffées**

in kräftiger, rein schmeckender Waare empfehle von 70 Pf. a 1/2 Kg. Bei Abnahme von 5 Kg. und mehr berechne **Engros-Preise.**

**B. vor Mohr,**  
 Achternstr. 4.

**Gdamer Käse,**

gut von Geschmack, 1/2 Kg. 80 Pf.

**B. vor Mohr.**

**Kellenstraße Nr. 23.**

Sonntag, den 12. November:

**Große Tanzmusik**



in meinem neu decorierten Lokale, wozu freundlichst einladet



**S. B. Hinrichs.**

**Donnerstages.** Mit dem heutigen Tage übernahm ich die

**Wirtschaft**

im f. g. **Krahnberg** zu **Donnerstages** und empfehle einem hiesigen und auswärtigen Publikum dieselbe angelegentlich mit der **Zusicherung** reeller und pünktlicher Bedienung.

**E. Hattendorf.**

**Donnerstages Greccierplatz.**

Am Sonntag, den 12. November:

**Einweihungsball,**

wozu freundlichst einladet

**E. Hattendorf.**

**Oldenburger Schützenhof.**

Am Sonntag, den 12. November:

**Großes Concert**

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91. unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**.

Anfang 4 Uhr.  
 Nach dem Concert:

**Grosser Ball.**

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

**Zum grünen Hof.**

Am Sonntag, den 12. November:

**Grosses Tanzvergnügen.**

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

**Hotel zum Lindenhof.**

Am Sonntag, den 12. November:

**BALL.**

Es ladet freundlichst ein **G. Strudthoff.**

**Ammerländischer Hof.**

Am Sonntag, den 12. November:

**Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet

**D. Senjes.**

**Würdemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 12. November:

**Große Tanzparthie,**

wozu freundlichst einladet

**G. Grube**